

Zeitschrift: Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Schweizer Bibliophile Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 4 (1930)

Heft: 3: Schweizer Sammler = Collectionneur suisse

Artikel: Ein neuer Erfolg der internationalen geistigen Zusammenarbeit

Autor: Vostius, Joris

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Erfolg der internationalen geistigen Zusammenarbeit.

Es ist eine oft ausgesprochene Tatsache, dass Bibliographien jeder Art weniger bekannt sind und weniger benutzt werden, als der Lage der Dinge entspricht: so wichtig es für den Gelehrten ist, den notwendigen Ueberblick über die steigende Literaturflut zu erlangen und zu behalten, so wenig pflegt er die Bibliographien allgemeiner Art und diejenigen seines Fachgebietes für seine Studien systematisch auszuwerten, obwohl beide ihm, wenn sie zweckentsprechend angelegt sind, ohne grossen Zeitverlust sichere und erschöpfende Informationen zu übermitteln vermögen. Ein besonders hoher Wert kommt unter den Orientierungsquellen den *laufenden* Bibliographien zu, da sie ihrem Wesen nach in regelmässigen, kurzen Intervallen die neuesten Publikationen erschliessen und demnach auch für einen die Literatur seines Faches vollständig beherrschenden Gelehrten unentbehrlich sind. Denn jede Woche treten neue Bücher und Aufsätze ans Licht, und Stillstand bedeutet auch auf dem Gebiete der Literaturkenntnis und -Beherrschung einen von Tag zu Tag bedenklicher werdenden Rückschritt. Um aber die laufenden Bibliographien benutzen zu können, muss der wissenschaftlich Arbeitende sie erst einmal *kennen*. Natürlich besitzt der Gelehrte im Durchschnitt die Kenntnis der inländischen Bibliographien seines Faches, aber schon die ausländischen sind ihm nicht mehr alle ohne weiteres geläufig, und ganz unsicher wird er vollends in der Frage der Literaturbeschaffung, wenn ihn die Bearbeitung eines Themas auf ein fremdes Fachgebiet führt. So hält man unwillkürlich Ausschau nach einem bequem benutzbaren Leitfaden durch das Gebiet der laufenden Bibliographie, der jedem in die Hand gegeben werden kann, der auf irgend einem Gebiet laufende bibliographische Information wünscht. Dass ein solches Hilfsmittel in den wenigen allgemeinen bibliographischen Nachschlagewerken, die uns die Nachkriegszeit beschert hat, vorhanden sei, wird man zunächst vermuten und sie daraufhin durchmustern. Doch wird man bald erkennen, dass in ihnen naturgemäss die laufenden bibliographischen Zeitschriften und Jahrbücher unter der Fülle des übrigen Materials derart versteckt sind, dass man Mühe hat, sie überhaupt herauszufinden, ja, was bedenklicher ist, dass sie durchweg im Vergleich mit den retrospektiven Bibliographien zu oberflächlich und summarisch behandelt sind. Das Handbuch der Bibliographie von G. Schneider, das diesen Mangel noch am wenigsten aufweist und dazu auch die ausländische Literatur ausreichend berücksichtigt, hat bekanntlich die Fachbibliographien aus seinem Plane ausgeschlossen und kann daher nur für ein kleines Teilgebiet hier den Führer abgeben; und den beiden von I. G. Mudge und J. Minto jüngst veröffentlichten Zusammenstellungen von Nachschlagewerken fehlt es in bedauerlichem Masse an der notwendigen Internationalität, und gerade die *laufenden* Bibliographien sind in beiden Werken arg stiefmütterlich bedacht. Nur eine Publikation der Weltliteratur gibt es, die das Bedürfnis nach einem bequemen und vollständigen Ueberblick über die laufenden Bibliographien befriedigt, nämlich der als erste bibliographische Publikation des Völkerbundes 1925 veröffentlichte „Index Bibliographicus“, eine unter der Redaktion von *Marcel Godet*, dem Direktor der Schweize-

rischen Landesbibliothek in Bern, zusammengestellte internationale Liste von 1002 bibliographischen Zeitschriften aus allen Wissensgebieten. Indessen bedarf es einer ernsten Prüfung, ob dieses Werk, dessen Unterlagen in den Jahren 1923 und 1924 gesammelt wurden, also nunmehr sechs bis sieben Jahre alt sind, noch heute in ausreichendem Masse seine Mission zu erfüllen vermag, oder ob es inzwischen in wesentlichen Partien überholt ist. Prinzipiell bildete der Gedanke, das Verzeichnis der laufenden bibliographischen Zeitschriften von Zeit zu Zeit neu aufzulegen, einen integrierenden Bestandteil des ursprünglichen Projektes. Dem geistigen Vater des Index Bibliographicus, Godet, war es von vornherein klar, dass eine bibliographische Liste der „bibliographies courantes“ selber auf dem Laufenden gehalten werden müsse, wenn mit ihr mehr als eine blosse Augenblickswirkung erzielt werden sollte. Und es liegt in der Natur der Sache, dass sogenannte „Bibliographien in der 2. Potenz“, also Bibliographien der Bibliographien, schneller veralten als andere bibliographische Hilfsmittel, zumal wenn sie sich auf *laufende* Bibliographien erstrecken, wie es hier der Fall ist. Denn die eigentlichen bibliographischen Zeitschriften haben oft nur eine kurze Lebensdauer, und bei den übrigen, die nur zum Teil einen bibliographischen Inhalt aufweisen, schwankt manchmal der bibliographische Gehalt und Wert im Laufe weniger Jahre ausserordentlich, da es in das Belieben der Redaktionen gestellt ist, ob und in welcher Ausführlichkeit sie in ihrer Zeitschrift einen bibliographischen Abschnitt bringen wollen. So sind es nicht nur die durch die Begründung neuer bibliographischer Zeitschriften entstehenden Lücken im Index, die ihn in seinem Wert herabgemindert haben, sondern auch veraltete Angaben über Zeitschriften, die entweder überhaupt nicht mehr leben, oder ihren bibliographischen Charakter inzwischen abgestreift haben. Wäre als Medizin gegen den zuerst genannten Uebelstand noch das Hausmittelchen eines Supplementes denkbar, so ist dem zweiten nur mit einer Radikalkur, einer vollständig neuen Aufarbeitung des Materials, beizukommen. Und hierzu scheint die Zeit in der Tat gekommen zu sein.

Dr. Joris Vorstius.

(Fortsetzung folgt)

Ueber Geschriebenes und Gedrucktes.

Im Römerreich hatte zu Beginn unserer Zeitrechnung die Schrift ihre höchste Vollkommenheit erlangt. Die Schriftzeichen sind von unübertrefflicher Formenklarheit; ruhig und leidenschaftslos stehen die Buchstaben in den Zeilen. Architektonisch wirken die senkrechten Pfeiler und die dazwischen eingespannten, sich im Halbkreis ausschwingenden Gewölbebogen wagrecht darüber gelegten Gesimse.

Neben dieser monumentalen Schrift wurde allezeit eine flüchtige Kursive geschrieben; in Wachstäfelchen mit einem Griffel eingeritzt, bediente man sich ihrer zu Notizen und Briefen des täglichen Lebens. Und auf bäurischem Boden entstand die Rustica, die sich der Feder anpasste. Die Senkrechten sind dünn, die Wagrechten verdickt, wie es eben die über das Pergament gleitende, von Hand geführte Feder verlangt.